

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band,  
auf das Jahr 1787.



---

Göttingen,  
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

21. Stück.

Den 5. Februar 1787.

Göttingen.

**D**ie Vorlesung des Hrn. Prof. Blumenbach in der Versammlung der Kön. Societät der Wiss. am 23. Dec. v. J. enthielt einen Versuch einer vergleichenden Physiologie zwischen den kaltblütigen Thieren und den mit warmem Blute. Besonders in Beziehung auf die eigentlich so genannte thierische Wärme, als das Eigenthum der letztern; und die ausgedehnte Reproductionskraft als das Vorrecht der erstern. Eben deshalb hat sich der Hr. Prof. bey dieser Vergleichung vorzüglich auf die wahren Amphibien (im Linneischen System reptilia und serpentes, mit Ausschluß der sonst dazu gezählten nantium) eingeschränkt, als welche durch Lungen athmen und auch in ihrer übrigen körperlichen Oekonomie aus-

fer

fer den gedachten Umständen, den warmblütigen Thieren am nächsten verwandt sind. Da er aber diese Vergleichung durch alle Classen der Berrichtungen des körperlichen Lebens verfolgt hat, so erlaubt uns der eingeschränkte Raum nur einiges wenigens davon auszuheben. — Die geringe Menge Blut bey den Amphibien (24 erwachsene muntere Wassermolche gaben zusammengenommen nur drittelhalb Scrupel Blut) und bey den hieländischen kein merklicher Unterschied zwischen dem in den Arterien und dem in den Venen. — Die wirkliche Verkürzung des Herzens in der Systole hat der Hr. Prof. noch bey keinem andern Thier so ausnehmend auffallend wahrgenommen, als bey der Natter, deren Bivisection überhaupt ein sehr merkwürdiges Schauspiel gewährt. — Die grossen, aber lockeren, leichten und in Vergleich mit den warmblütigen Thieren sehr wenigens Blut fassenden, Lungen der Amphibien. Ihre eigenthümliche Lebenskraft, daß sie auch bey geöffneter Brust sich aufgebläht erhalten können: Diese kommt den Fröschen und Kröten bey der Unvollständigkeit — und den Schildkröten bey der Unbeweglichkeit ihres Thorax zu statten. — Daß sie so lange das Athemholen entbehren können, auch im sogenannten luftleeren Raume und in fixer und phlogistisirter Luft länger ausdauern, als die warmblütigen: und selbst die Atmosphäre nur so wenig und langsam phlogistisiren, auch daß sie dem Leben ohnbeschadet so große Extreme, beydes von Hitze und von Frost, vertragen können. Der Hr. Prof. hat einen Laubfrosch, so wie Dufay einen großen Wassermolch, ohne Schaden mitten in eine Eisscholle fest einfrieren gesehen. — Des Hrn. Hofr. Soemmerring Bemerkung über das respective Verhältniß der Größe des Gehirns zur Stärke

Stärke der daraus entspringenden Nerven, und die des Hrn. Prof. Monro von der eigenthümlichen Energie der Nerven, unabhängig von der, die ihnen vom Gehirn aus mitgetheilt wird, passen recht treffend auf die Amphibien. — Vom unverkennbaren Einfluß des Sensorii auf die Unterhaltung der thierischen Wärme. — Der Hautschleim der kleinen Feuerkröte brennt doch im Munde, wie wenn man Rinde von Kellerhals kaut. — Die Gelehrigkeit der Amphibien, selbst der Crocodilen und Kröten: aber, wie es scheint, in der ganzen Classe kein eigentlicher Kunsttrieb. Die ausnehmende Reproductionskraft bey vielen Amphibien. — Auch mit dem achten Salamander hat der Hr. Prof. deshalb Versuche mit dem glücklichsten Erfolge angestellt. Eins dieser weiland so berufenen Thiere, das wenigstens seit 4 Monaten kein andres seiner Art gesehen, und völlig isolirt im Glase gelebt, hat dieser Tage ganz unerwartet binnen wenigen Tagen 34 Junge geheckt, so daß folglich hier eine ehemalige Befruchtung, noch weit länger als bey den Hühnern, auf eine lange Zeit hinaus ihre Wirksamkeit erhalten muß. — Nun etwas vom Resultat der ganzen Vergleichung. Bey den warmblütigen Thieren zeigt sich der lebenswierige phlogistische Proceß und dessen Verbindung mit dem Sensorium: anderseitig aber hinwiederum der unübersehlich vielfache Einfluß, den die Reaction des letztern auf alle übrige Classen der körperlichen Einrichtungen hat. Daher die größere Empfindlichkeit, zumal des Menschen, gegen alle Arten von Stimulis, und die vielfachern Consensus im Körper. Daher denn eben der Mensch mehr, als irgend ein anderes Thier, mit der ganzen übrigen Schöpfung auf tausender-

ley Weise in Verbindung gesetzt wird zc. — Bey den Amphibien hingegen von allem diesem das Gegentheil: schwache Mobilität der ganzen Maschine, gleichsam eine einfachere Art von Leben. Aber dafür desto zäher, da nicht gleich jeder Stimulus, der auf einen Theil oder auf ein System wirkt, sogleich wie bey den warmblütigen andere in Consensus zieht zc. — Eben aber auch von diesem einfachen, mehr vegetativen Leben eine leichtere und wirksamere Reproductionskraft u. s. w.

### Neapel.

Wir holen ein am angezeigten Orte schon 1785. erschienenenes wichtiges Werk nach, weil wir noch bis jetzt in keiner deutschen gelehrten Zeitung desselben gedacht finden: *Series Principum, qui Longobardorum aetate imperarunt, ex vetustis sacri regii Coenobii Trinitatis Cavae tabularii membranis eruta, eorum annis ad annos aerae Christianae relatis a vulgari anno 840. ad annum 1077. per D. Salvatorem Mariam de Blasio, Panormitanum Casinatem, eidem Archivo Praefectum.* Ohne Dedication und Vorrede 128 Seiten Folio. Der Appendix monumentorum enthält 106 Urkunden, alle zum erstenmal hier gedruckt, denn um einiger wenigen willen, die sich höchst incorrect schon bey Muratori finden, ist es nicht der Mühe werth, eine Ausnahme zu machen. Auf den bengelegten drey Kupfertafeln finden sich 22 verschiedene Schriftproben und 8 Sigille, worunter sechs mit dem Contrastigill. Wir haben seit langem selbst von italiänischen Werken keines gesehen, das mit einem so archivalischem Fleiße und mit einem so großen Aufwande der geprüftesten historischen Gelehrsamkeit geschrieben wäre, als das  
gegen-



**QpCARD** 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011